

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

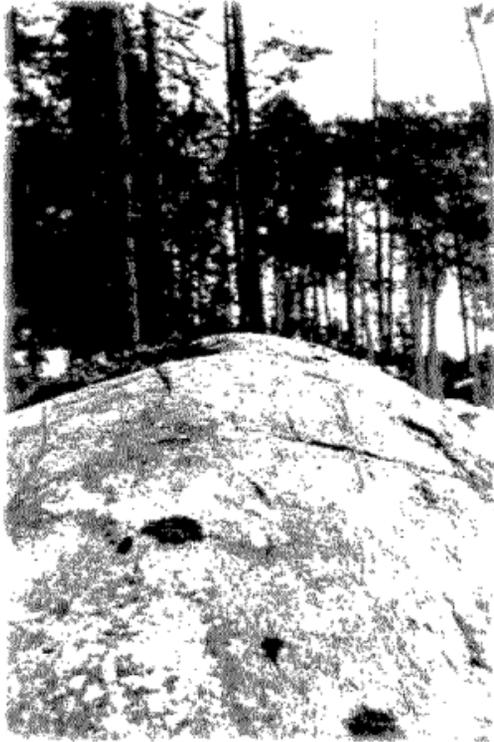
Chronik von Niederthai

Grießer, Isidor

Umhausen, 1999

Die Bedeutung des Tauferberges für Niederthai

Die Bedeutung des Tauferberges für Niederthai



Taufer bedeutet löcherig, schluchtig; bei Vent heißen zwei Schluchten: Taufögge, vor Rofen und Taufen, vorne im Niedertal. Auch die Gegend hinter Huben hatte einst den Namen Taufers im Kirchspiel Längenfeld. Der Geograph Peter Anich führt den Steinhäufen als „Tuferberg“ an. Tufer ist verwandt mit Tube (lat. tubus = Röhre). Interessierte Geologen, die den Tauferberg ernstlich durchforscht haben, sagen, daß die weithin geschlossenen Formen bloß zerrüttet, höchstens vertikal d.h. senkrecht versetzt wurden. Gemeint ist hauptsächlich der Höhenzug vom Seebühel bis zum Wolfögge. Nur was westlich der Maurachenge liegt, sei aus dem Kessel hinter Köfels herabgerutscht. Das Wolfögge und noch weniger die Partie um den Hohen Stein können nie der Fundusgrat, ein Berggrat mit rund 2750 m Höhe gewesen sein. Denn sie sind erst in neuerer Zeit von Gletschern schön überschleift worden. Wogegen hoch gelegene Schriffe wieder stark verwittert sind, sodaß bloß ihre runden Kuppen auffallen.

Der Hohe Stein zeigt deutliche Rillen von SSO nach NNW, weist somit die Schleifrichtung eines jüngeren Ötztalgletschers nach, wohl des Steinachvorstoßes. Der schönste Gletscherschliff, ja ein Naturdenkmal, liegt im Blätterstümpf neben dem Forstweg, wo sich dieser weit drinnen mit einer Kehre zum Brantle herwendet; auch dieser Stein, links 4,3 m, rechts 7 m hoch und 10 m lang, ist von

Süden nach Norden „rau gehobelt“ worden . Arbeit eines Ötztaler Gletschers.

Der Horlachbach soll einst durch den Blätterstümpf geflossen sein, unglaublich, aber zu 95% wahr. Den sichersten Beweis liefert der Probestollen, den die Westtiroler Wasserkraft-AG 1951 vom Stuiböbele aus unter dem Tauferberg vortreiben ließ, um die Gesteinsformen zu erkunden für einen Wasserstollen vielleicht von einem Stausee hinter Huben.

Und bei einem seitlichen Vortrieb gegen Südosten in 1184 m Seehöhe gerieten sie an die alte Horlachschlucht, durchgruben diese und kamen wieder ins „Anstehende“ d.h. in echten Fels aus Schiefer und Gneis; ungefähr unter dem Oberen Töldersboden liegt diese Stelle. Durch Echo-Lotung ermittelten sie auch, daß das alte Tal vom „Riegel“ zum heutigen Blätterstümpf verlaufen sei. Was ist Echo-Lotung? Man schickt einen Knall von der Erdoberfläche in die Tiefe und mißt mit empfindlichen Apparaten, wann die Schallwellen unter den Sanden und Schottern zurückgeworfen werden. Denn am Grund sind unsere Alpentäler alle gewachsener Fels. Echo-Lotung bewährt sich, Tiefen von Seen und Gletschern zu messen.

Bei Betrachtung und Überwanderung der gewaltig zerklüfteten Blockmassen vom Seebühel zum Wolfögge findet man am ehesten einen Durchlaß für den einstigen Horlachbach vom Blätterstümpf gegen den Hohen Stein, und vom Hohen Stein geht ein Graben hinunter ins Maurach. Der Hohe Stein und die zu ihm gehörenden Riesenquadern müßten nahe der einstigen Horlach-Klamm gestanden haben, vom Steinachgletscher schön überschleift worden sein und beim „Ereignis von Köfels“, wie die Erschütterung oft genannt wird, wohl zerspalten, aber nicht weit vom Standort versetzt worden sein. Der auffallende Schliff bei der Forststraße gehört sicherlich auch dieser Felsgruppe an. Wahrscheinlich auch der sogenannte Kletterstein außer der Nöblach-Kapelle, wo die Jugend gern ihr Klettern übt. Dort findet man mehrere versteckte Schriffe, große Steine, die an einer Seite glatt gerieben sind.

Daher kann man sich vorstellen, was für ungeheure Stoßwirkung die Ursache des Tauferberges gewesen sein muß, ein fürchterliches Erdbeben oder der Anprall eines Meteoriten. Frühere Forscher vertraten die Auffassung, daß auch ein Felssturz vom Tschirgant, die Absperrung des Fernpasses und noch kleinere Bergstürze, im Pitztal bei Wiese, vom Schlachtkopf und Zunterkopf bei Ehrwald und besonders der Damm vor dem Eibsee nördlich der Zugspitze zugleich mit dem Ereignis von Köfels stattgefunden hätten. Das lehnen spätere Geologen ab. Der große Tschirgantbruch, der ja den Ausgang des Ötztals so sehr mit Kalksteinen überlagert hat, sei auf den Gschnitzgletscher niedergegangen

(nach H. Heuberger); und der Tauferberg entstand doch erst nach den zwei großen Gletschervorstößen. Wohl geben die jüngeren Forscher zu, daß der Steinriegel bei Tumpen, das Gstoage, aus der Armlenwand und der Acherwand gleichzeitig mit dem wenig entfernten Tauferberg losgebrochen sei; der Name Gstoage hat mit Stein nichts zu tun, sondern kommt von Gesteige.

Man hat im Probestollen in der Horlachschlucht versteinerte Holzreste gefunden. Die sehr verhärteten Stücke weisen auf *Alnus* = Erle, *Corylus* = Haselnuß, *Populus* = Pappel und *Betula* = Birke; die Faserung und Struktur dieser Holzreste läßt keine genaue Bestimmung zu. Altersmessungen nach der C 14 Methode ergeben 8700 + 150 Jahre vor heute. Zudem kann man von den Hölzern nicht sagen, ob sie zur Zeit des Bergsturzes in der Schlucht gelegen sind, oder bald danach hinabgeschwemmt wurden. Jedenfalls muß zu der Zeit schon eine längere Wärmeperiode geherrscht haben, daß überhaupt solche Hölzer nach den zwei Gletschern wachsen konnten.

Der Horlachbach war nun gezwungen, seine versperrte Schlucht 357 m von 1180 auf 1537 m einzuschottern bis zur heutigen Talsohle bei Sennhof herauf, und dann noch die weiträumige Einschwemmung des Seegrundes im ganzen Niederthaier Becken auf 30 m Höhe auszufüllen. Ein richtiger See mit nennenswerter Tiefe hat sich nie gebildet. Nachdem die Schwemmfläche die Höhe der heutigen Hauptterrasse rings an den Bergen erreicht hatte, konnte das Wasser am Nordrand des Tauferbergs eine Furche durchbrechen. Fortan hat das Wasser in Jahrtausenden die Stockach-Enge, die Mulde außer dem Gasthof Stuibenfall und über dem Fall selbst die zwei romantischen Steinbrücken ausgehöhlt. Gleichzeitig haben die Bergwässerlein den ebenen Seeboden in verschiedene Tälchen zerschnitten: Tallelen und Viertaler genannt.

Damit wäre das Wichtigste vom Tauferberg berichtet; aber es bestehen noch 10 - 12 rätselhafte Erscheinungen, welche die Geologen nicht wissen:

1. Die große Moräne vom Wiesle herunter bis fast zur Nößlach-Kapelle, zum Straße oder zum Rusenweg. Wie konnte diese Moräne hier stehen bleiben? Während die letzten zwei großen Gletscher vorbeistrichen?

2. Die vielen Gletscherschliffe auf dem Winkelberg, wo oberhalb der Winkler-Kapelle die vielen Häuser entstehen. Dort habe ich persönlich nach 1990, nach und nach mindestens 100 geschliffene Steine gesehen, und bedeutend zahlreichere Brocken sind gesprengt und weggefahren worden für die Innverbauung von Bahnhof Ötztal abwärts und aufwärts. Kaum 6 - 7 Steine wüßte ich noch zu

zeigen, und die heutigen Geologen fänden selbst diese nicht mehr.

3. Der Bimsstein außer Köfels? Ekkehard Preuß will mit schwierigen Berechnungen nachgewiesen haben, daß der Bimsstein einzig durch die Reibung beim Abrutschen des Tauferbergs vom Köfler Schartle entstanden sei. Der Bimsstein mit seinem Hauptvorkommen nördlich von Köfels enthält zwar Gestein seiner Umgebung; doch die Steinbruch-Mineure bei Lehn lachen über solche Theorie: Das Material zwischem dem stehenbleibendem Fels und dem abfahrenden Berg werde wohl zerbröseln und zerrieben, aber auf so kurzer Abrutschstrecke, höchstens bei 300 m, nicht zähflüssig zerschmolzen. Man hat auch südlich von Köfels im Waldgebiet wiederholt Bimssteine gefunden; schon Kurat Trientl um 1852 erwähnt das. Unser Zeitgenosse Ignaz Riml aus Haus 11 Niederthai hat mir Bimssteine gezeigt, die im Probestollen bei Stuiböbele gefunden wurden. Woher kommen sie alle?

4. Die mehrstufige Aufschüttung der groben Steine und Erdmassen vom Arzboden zum Wolfögge hinauf läßt sich schwer erklären.

5. Die geneigte Talsohle vom Arzwinkel gegen Östen und Tumpen soll die Ache mit Maurachmaterial und der Horlachbach aus der Stuibenschlucht aufgeschüttet haben. Wieso blieb zwischen beiden Gewässern nicht mitten eine tiefere Mulde? Ein zuerst höheres Ausfließen beider Gewässer müßte den Tauferbergrand unten mehr ausgeschweift haben. Manche Forscher meinen, diese Fläche sei schon vor dem Bergsturz dagewesen. Dann wäre sie wieder viel zu hoch als Anschluß an die alte Talsohle im Längenfelder Becken, das bei Nößlach ungefähr 1000 m Seehöhe hatte, und Umhausen bei der Kirche schon 1036 m.

6. Der Rauhe Bühel in Niederthai gegenüber der Säge enthalte Bergsturzbrocken, eventuell gar von der Köfler Seite her. Die Hügel zwischen Lehen und Boschach, als Tomahügel bezeichnet, seien eher Moränenreste von den Gletschern.

7. Andererseits schreibt Heuberger, daß rechts des Horlachbaches, durch die Stockacher hinaus und weiter bis zum Stuibenfall keine Bergsturzteile auf die rechte, die Höfler Talseite geraten sind. Ältere Forscher meinten nämlich, außerhalb des Gasthofes auch Bergsturzbrocken von Köfels her feststellen zu können.

8. Der Oeschnbühel oder Christbühel nordwestlich von Ennebach über den Viertalern, soll auch eine Moräne sein.

Daß es aber diesen aus dem alten Becken hochragenden Hügel nicht beiseite geschoben hat, wenn das Horlachtal einst 30 - 40 m tiefer vom Riegel

zum Blätterstumpf gerichtet war und die Ötztal-gletscher den Niederthai Kessel gänzlich durchschruppten? Wie konnte solcher Hügel stehen bleiben?

9. Die Herkunft des Rauhen Bühels außerhalb Umhausen, des Mausla-Sees und anderer Oberflächengebilde bleibt weiterhin ungeklärt.

Nach diesen besonderen Merkmalen am Tauferberg gehen wir über auf

die Besiedelung von Niederthai

Wie mag Niederthai damals ausgesehen haben? Auf den Rändern: Bühel, Höfle, Sennhof, Ennebach, Überfeld, Lehen und den Töldersböden stand Wald. Auf Boschach und im Moos wuchs etwa Gebüsch aus dem Sumpf heraus. Die Lawinestriche Hoamiglehn und Sennhofer Seite hinein, sowie im Obertal Larstig und Horlach zeigten grasige Hänge, für Weidevieh verlockend; und das war für die Siedler wichtig.

Unsere Heimat ist sicherlich von Umhausen herauf besiedelt worden; das „von hinten her besiedelt“ über Kühtai oder Gleirsch ist eine fantastische Angleichung an die Entstehung der Orte Rofen, Vent und Gurgl. Jene Dörfer zuhinterst im Ötztal sind freilich von Süden her über die Jöcher angefangen worden. Nicht so bei uns; die Hirten des Sellrain-tales mögen versprengte Schafe im Weiten Kar und beim Roßkogel im Gleirschkar gesucht haben. Allgemein genutzt wurden die diesseitigen Bergweiden nicht. Rindvieh brachte man über die Finstertaler Scharte schwerlich und übers Gleirschjöchle ohne den heutigen Fußsteig kaum herüber. Wenn bei uns eine Großmutter von Sellrain oder Stubai stammte, oder ein Urahn in Niederthai eingehiratet hatte, dann sagen die Nachkommen gern, wir stammen von drüben her. Aber die Besiedlung geschah eindeutig vom Ötztal aus.

Zuerst wurde die Gegend um Sennhof als Alm benutzt; das sagt schon der Name Niederthai. Thaja verwenden wir jetzt noch für die Hirtenwohnung, wogegen die Unterkunft für die Tiere Schupfa heißt.

Schupfen bauten sie lange Zeit überhaupt keine, die Tiere blieben den ganzen Sommer im Freien. Niederthai bedeutet nicht eine niedrige Thaja, sondern die Untere Thaja, die unteren Thajen. Einst sagte man für unter lieber nieder: Niederösterreich, Niederbayern, Niederndorf bei Kufstein. Neuer ist der Ausdruck unter: Unterinntal, Untergurgl, Unterried bei Längenfeld, das Untere Höfle.

Allmählich haben weichende Kinder, die von daheim keine Erbschaft zu erwarten hatten, sich bei der Niederen Thajen in einfachen Holzhütten auch im Winter aufgehalten. Mit einer Dauerbesiedlung kann man etwa von 800 - 900 an rechnen.

Im Steuerbuch des Tiroler Landesfürsten Meinhard II wird 1288 in Nidirtyge ein Rüdiger Senne genannt. Als die Grundherrschaften ihren Besitz erweiterten und in große Höfe mit meist 4 - 5 Familien einteilten, entstand der „Sennhof“; ist eigentlich ein schöner Name. Heute gibt man bloß nicht mehr viel auf Milch, Butter und Käse; damals war dies die Hauptnahrung.

Man kann sich Rüdiger als gesetzten, vielleicht schon älteren Mann mit nicht sehr gepflegtem Bart und Haarwuchs vorstellen, in rauhem Leinenhemd, ohne Kragen; in Lodenhose, wenn in kurzer Lederhose, in grauen Lodenstrümpfen, nicht in gestrickten. Und wahrscheinlich in Knospen (Holzschuhen), bei denen bloß das Oberteil aus Leder und die Sohle aus Birkenholz bestand. Aber von Viehzucht, Käserei und Weiderecht verstand er viel. Er war gewiß der Dorfmeister und der verantwortliche Vertreter gegenüber den Grundherren.

Und seine Mitmenschen mußten streng aufs Vieh achtgeben, und im Nachwinter besonders die galten Tiere sparsam füttern wegen Heunot, und mußten selbst viel hungern und oft mit leerem Magen schlafen gehen; das ganz sicher. Kartoffeln und Türggen waren unbekannt, kamen erst nach 1500 von Amerika her. Und die Weiberleute in dicken Wollröcken und kratzenden Pfoatn und Blusen mußten stets spinnen, noch mit der Spindel, das Spinnrad ward erst gegen 1550 erfunden. Frauen haben auch viel gewirchet (gewoben). Und die Kinder, Mädchen wie Buben, gingen bis zu 12 - 14 Jahren in Kittel-Kleidung, natürlich ohne Unterhose; und von Anfang März bis über Allerheiligen barfuß, und dann in der kalten Zeit in Socken (Patschen) aus altem Loden.

Später bewohnten Sennhof recht gute Bauern. Ihr sonnseitiges Feld galt als schmalzreich. Trotzdem hat um 1930 Geäderes Lois, selbst ein Sennhofer Bauer, den Müllars Ignaz Falkner aus Haus 12, als Bub aufgehetzt, am Sonntag in Söldáten Gaststube (Alpenrose) hineinzugehen und zu sagen:

*„Sennhofer Gemoane...
koa rechter Baure,
der Ráhm áller saure, bis se hábm
is Küble ze treibm.“*

Man hat viel gelacht über diesen Spruch.

Nach Sennhof wurde zuerst wohl Ennebach besiedelt, der Wald abgeholzt, die Wässerlein in Waale geleitet. Ennebach heißt ja jenseits des Baches. 1180 schenkte der Schwäbische Ritter von Ronsberg dem Kloster Ottobeuren einen Hof in Nidertyge „endern Bach“. Und 1288 bezieht dasselbe Kloster schon von zwei Höfen endern Bach Abgaben, von einem Kuno und einem Bauer, der nicht namentlich genannt ist. Von Kuno...Küenzle bekam der Kienzlas-Hof seinen Namen.

Dieser umfaßte ganz Ennebach, ausgenommen das